

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 04. Dezember 2022

Thema: Sehen und gesehen werden ...

Predigt von Reinhard Börner

Ich freue mich auf die Adventszeit. Spätestens an Weihnachten kommen unsere Enkelkinder zu Besuch und das sind oft besondere Glücksmomente. Wenn wir zusammen sind, gibt es einen Satz, den ich sehr oft höre: »Opa, guck mal, was ich hier habe! Guck mal, was ich schon kann! Guck mal, was ich gefunden habe! Guck mal, was ich gebastelt habe! Guck doch mal!« Wenn ich mal abgelenkt bin und nicht gleich gucke: »Opa, du guckst ja gar nicht!«

Gesehen werden, wahrgenommen werden, nicht übersehen werden, anerkannt werden – ein Grundbedürfnis des Menschen. Heinz Kohut, ein bekannter Seelenarzt, der sagt es so: »Es ist der Glanz im Auge der Mutter, wenn sie ihr Kind betrachtet. Der Glanz im Auge der Mutter, den das Kind wahrnimmt, ist eine Voraussetzung dafür, dass es sich gut entwickelt.« Und natürlich ist es auch der Glanz im Auge des Vaters. Nicht umsonst heißt es ja: »Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.« (4. Mose 6, 24–27)

Sätze wie »Geh mir aus den Augen!« oder »Ich will dich nicht mehr sehen!« können viel zerstören. Der Wunsch gesehen, wahrgenommen zu werden, ist nicht nur bei Kindern sehr ausgeprägt.

In der Adventszeit erinnern wir uns daran, was vor zweitausend Jahren passiert ist. Gott kommt als Mensch auf diese Erde. Wie hat es Stefan Sulke in seinem Lied gesungen?

»Du lieber Gott, komm doch mal runter und schau dir die Bescherung selber an. Ich schwör dir, dass man hier verzweifeln kann.« Gott kommt runter! Gott beobachtet mich nicht nur aus sicherer Entfernung, er kommt ganz nah und schaut genau hin. Da fällt mir ein Satz ein aus dem Alten Testament. Eine Frau namens Hagar hat ihn gesagt: »Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich

sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.« (1. Mose 16, 13)

Wenn ich wissen möchte, wie Gott mich sieht, gucke ich mir an, wie Jesus, als er auf dieser Erde war, die Menschen angeschaut hat. Ich denke an Zachäus. Der will gar nicht gesehen werden und die meisten Leute in Jericho sehen ihn am liebsten von hinten. Und Jesus steuert genau den Baum an, auf dem er sich versteckt hat. Und er guckt ihm ins Gesicht und spricht ihn an. Und dann sitzen sie sich gegenüber und führen ein Vier-Augen-Gespräch, der Oberzöllner und Jesus. Niemand weiß, was da im Einzelnen gesprochen wurde, aber Zachäus ist hinterher wie ein umgedrehter Handschuh.

Ich denke an Bartimäus, den blinden Bettler, wie er da am Straßenrand sitzt. Und dann fängt der auch noch an zu schreien, als er merkt, dass Jesus in der Nähe ist. Die Ordner versuchen, ihn zu beruhigen und ihn von Jesus fernzuhalten. Aber Jesus geht direkt auf ihn zu, schaut ihm in die erblindeten Augen: »Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott.« (Lukas 18, 40–43) Diesem blinden Menschen werden die Augen geöffnet.

Oder ich denke an die zehn Aussätzigen. Sie leben im Getto, ihr Leiden ist unsichtbar für den Rest der Gesellschaft. Aus den Augen, aus dem Sinn. Und Jesus geht genau dort hin, guckt sich die Haut der Leprakranken an, die Geschwüre, die verkrüppelten Gliedmaßen. Vermutlich kein schöner Anblick. Er berührt sie sogar, das ist der Anfang ihrer Heilung.

Irgendwann kommt einer auf Jesus zu, den wir als den »reichen Jüngling« kennen. Der geht davon aus, dass er das ewige Leben quasi schon in der Tasche hat, weil er doch schon immer ein anständiger Kerl gewesen sei. Als Jesus mit diesem Menschen, der von sich selbst so sehr überzeugt ist, ins Gespräch kommt, da schaut er ihn nur an und gewinnt ihn lieb. Erst dann sagt er: »Eines fehlt dir noch.«

»Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!«

(Markus 10, 21)

Wenn Jesus uns anschaut, dann tut er das mit einem liebevollen Blick. Auch mit Durchblick, er sieht die Schattenseiten, die Probleme, das was belastet. Und weil er selbst ein Mensch geworden ist, der alles am eigenen Leib erfahren hat, was das Leben mit sich bringt, deshalb versteht er sehr genau, was wir Menschen brauchen. »Du bist ein Gott, der mich sieht!« Er sieht mich vielleicht nicht so, wie ich mich selbst gerne sehe oder so, wie ich gesehen werden möchte. Auch nicht so, wie mich andere sehen oder wie ich sein sollte, sondern er sieht mich so, wie ich bin. Und das mit einer großen Portion Barmherzigkeit und Mitgefühl.

Wenn der kleine Prinz sagt: »Man sieht nur mit dem Herzen gut.«, dann ist er damit sehr nah an den Augen Gottes. Denn Gott selbst hat es vor langer Zeit zum Propheten Samuel gesagt. »Denn nicht sieht der Herr auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.« (1. Samuel 16, 7)

»Du bist ein Gott, der mich sieht.« Diesen Satz sagt eine Frau namens Hagar. Sie ist Dienerin im Haus von Abraham. Sie hat sich als Leihmutter zur Verfügung gestellt, weil Sara, die Frau von Abraham keine Kinder bekommen kann. Aber als Hagar dann schwanger wird, bahnt sich ein massiver Konflikt an zwischen ihr und Sara. Sie muss fliehen, in die Wüste. Das ist eine wirklich schwierige Situation. Ihr Leben ist in eine Sackgasse geraten. Sie weiß nicht mehr weiter. Und ausgerechnet hier sagt sie: »Du bist ein Gott, der mich sieht!« Dieser Satz ist eine Botschaft für jeden, der in der Krise steckt, der sich fragt: »Gott, hast du mich vergessen? Ich habe so lange nichts von dir gehört.« Gott sieht dich, er hat dich nicht vergessen!

»Du bist ein Gott der mich sieht!« Das ist eine Botschaft für jeden, der das Gefühl hat: »Ich werde übersehen, ich komme zu kurz im Leben.« Doch, Gott sieht dich!

Und es ist eine Botschaft für jeden, der tagtäglich sein Bestes gibt, der sich anstrengt, seine Pflicht tut und sich manchmal fragt: »Sieht mich denn keiner?« Gott sieht dich!

Eine Botschaft für jeden, der davon ausgeht: »Ich muss etwas Besonderes leisten, erfolgreich sein, etwas

vorzeigen können, damit ich überhaupt gesehen werde.« Gott sieht dich auch so!

Von selbst wäre Hagar vermutlich nicht darauf gekommen zu sagen: »Du bist ein Gott, der mich sieht!« Es ist das Gespräch mit einem Engel. Der sitzt plötzlich neben ihr, interessiert sich für sie. Er nimmt sich Zeit, er hört ihr zu, er versteht sie, er macht ihr Mut. Manchmal brauche ich einen Engel, der einfach mal zuhört und mich versteht. In so einem Gespräch, in dem ich mich anvertrauen kann, wird es möglich, auch Gott wieder neu zu vertrauen. Dann kann ich es erleben, spüren: Ich bin nicht allein. Gott hat mich nicht vergessen. Da ist ein Gott, der mich sieht.

Ich wünsche Ihnen, dass sie jetzt in der Adventszeit so einem Engel begegnen oder selbst zu ein Engel werden für jemanden, der es gerade dringend braucht.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX